1501. (Nachtrag). XIV.

Epigramm,

aus 11 Distichen bestehend,

in „Erariū aureum | poetarū omnibus latinę linguę · cuiuſcūq; etiā fa | cultatis fuerint · profeſſoribus accōmodū · immo | et oīm poetarū ſine ipſis cōmētarijs elucidatiuū“ [1]) auf dem Titelblatte unter der Aufschrift: ¶ Hermānus Buſchius Monaſterienſis | Ad lectorem [2]).

U.-B. Kiel.

[1]) 44 Bll. 4°, sig. A j.. H iiij (3); die erste Zeile des Titels, so wie die Seitenüberschriften in got., sonst lat. Buchstaben; gedruckt bei Heinrich Quentell in Köln Mitte 1501. — Die Titelrückseite enthält: HENRICVS Zelen Decretoꝝ doctor. Canonicus & Offici | alis Colonienſis. Deo deuoto. litterarūq; ſcientia ornato. Fra- | tri Iacobo Gaudenſi. ordinis p̄dicatorij. Salutē plurimā dicit, datiert Z. 14: Anno dñi Milleſimo qngenteſimo | primo. die Iouis. decimo kalendas Maias. Die auf Bl. 2ª beginnende Schrift endigt auf Bl. 39ᵇ; dann folgen mehrere Gedichte bis Bl 44ª Z. 35: ¶ Finis carminum fratris Iacobi gau | denſis ordinis predicatorij | ¶ Ac totius opuſculi erarij impreſſi opera expenſiſq; ho- | neſti viri Henrici Quentel. Anno domini M. CCCCCI. | XVIij. Kalendas Iunias. Wahrscheinlich enthält diese Angabe einen Druckfehler, sonst würde es doch wohl ‚Idibus Maiis' heifsen. Bl. 44ᵇ: Poeſis noua difficilium ter | minorū theſauraria ac elu- | cidatiua perutilis.

[2]) Der Wortlaut des Epigrammes ist folgender:

Accipe facundum, iuvenis studiose, libellum,
Qui solide flores utilitatis habet.
Hinc tibi nosse licet (res non est vana profecto)
Eruta diversis lectaque mille locis.
Mille quod autores sparsim tetigere, sub uno
Nunc legis, et parvo cernis emisque libro.
Funditur ut circum redolentia floribus arva,
Cum rapit Hybleum poplite nectar apis:
Sic quoque de Gauda frater Iacobus honestis
Artibus invigilans hos tulit inde favos.
Ille tibi normas vocum preceptaque tradit,
Ne titubes doctos nescius ante viros.
Ille tibi montes ignotaque flumina monstrat,
Quicquid et obscurum est et iuvenile parum.
Que nisi cognoris, cum sacra volumina versas,
Effugient studium plurima sensa tuum.
Adde quod inseruit clarorum multa virorum
Nomina, tam crebris invenienda locis.
Nec pro materia nunc sat laudare valemus
Omnia, sed dictis sunt meliora meis.
Auctori grates igitur persolvat ubique,
Fortia qui glauce Pallados arma colit.

1504. XV.

Pꝛeſtabili et rare | eruditionis viro | Martino Mellerſtat alias | Polichio ducali phiſi | co et litteratoꝛū | oīm fauiſ | ſoꝛi.

6 Bll. 4°; sig. Aij .. Aiij *(4); got. Typen in zweierlei Gröfse; ohne Zweifel um Ostern 1504 bei Martin Landsberg in Leipzig gedruckt. Vgl. oben Progr. 1884. S. 13.*

Bl. 2ª. beginnt die in Briefform abgefasste Schrift, nach deren Schlufs auf Bl. 6ª Z. 13 das aus 15 Distichen [1]) bestehende Gedicht: In Virofum.

K. B. Berlin. K. Hof-B. München. U.-B. Strafsburg [2]). Gymnasial-B. Wesel.

[1]) Zur weitern Charakterisierung und behufs Bestimmung der Entstehungszeit dieser Schrift ergänze ich die in der Progr.-Abhandlung 1884 S. 13 f. auszüglich aus derselben angeführten Mitteilungen durch nachstehende Bemerkungen. Buschs Schreiben an den Wittenberger Professor Martin Polich aus Meller- (Mellrich-) stadt führt sich gleich im Eingange als Apologie der humanistischen Studien und als Streitschrift gegen Konrad Wimpina (Koch) ein, der in seiner Promotionsrede am 3. Januar 1503 noch ziemlich schüchtern, in seinem bald darauf erscheinenden „Apologeticus“ aber ganz unumwunden gegen seinen bisherigen Freund M. Polich auftrat.

Es handelte sich um einzelne Ausdrücke, in welchen Polich das Verhältnis der Poetik zur Theologie näher charakterisiert hatte. Dabei war unter ‚Poetik' bald die eigentliche Dichtkunst gemeint mit allem, was zu ihr gehört; bald aber war das Wort auch in beschränktem Sinne nur von deren Tropen und Figuren, von den Bildern und Gleichnissen angewandt, bald endlich in umgekehrt erweitertem Gebrauche als Inbegriff aller Zweige der humanistischen und philosophischen Studien zu verstehen. Wimpinas ‚Apologeticus' ging davon aus, dafs der Rang einer Wissenschaft weder durch deren Alter, noch durch deren häufige Anwendung, noch weniger aber durch die formelle Schönheit oder gar durch den sinnlichen Reiz ihrer Objekte bestimmt werde, sondern allein von der Erhabenheit ihres Gegenstandes, sowie von der Gewifsheit ihrer Principien und der darauf beruhenden Beweisführung abhängig sei. In der folgerichtigen Anwendung dieser Grundanschauung gipfelten seine Ausführungen in dem Satze, Polich bezeichne die Poetik mit Unrecht als Quelle, Haupt und Patronin der Theologie, vielmehr übertreffe die letztere, weil sie sich mit den höchsten Wahrheiten beschäftige und ihre Principien und Elemente aus der göttlichen Offenbarung schöpfe, alle anderen Gebiete menschlicher Forschung und müsse als Herrin, als Richtschnur und Prüfstein jedweder Wissenschaft betrachtet werden. Es lasse sich leicht erkennen, dafs man ein Gleiches insbesondere von der Dichtkunst nicht behaupten könne. Zwar seien einige Teile des Alten Testamentes metrisch verfafst, aber der h. Geist habe doch nur den gedanklichen Inhalt inspiriert, ohne auch in demselben hervorragenden Sinne Urheber der eigenartig gegliederten poetischen Form zu sein. Auch in dem Falle, wo ein Prophet schon vorher Dichter gewesen sei, verdanke seine Weissagung ihren Bestand doch wiederum nur der Form, nicht auch dem Inhalte nach der Dichtkunst. Selbst rücksichtlich des Alters, wenn man darauf Gewicht legen wolle, besitze die Theologie, insofern man ihre Principien und die Gegenstände ihrer gelehrten Erörterung in Betracht ziehe, vor den übrigen Wissenschaften einen Vorrang. Am ersten Tage der Schöpfung habe Gott mit seinem ‚Fiat lux' die in der Theologie enthaltene himmlische Weisheit auf Erden entzündet, von den Hebräern sei dieselbe auf die Phönizier, von diesen auf die Griechen übergegangen, und alle Dichter des klassischen Altertumes seien jünger als Abraham, Moses u. a., welche durch jene Weisheit erleuchtet waren.

Zu seiner Rechtfertigung veröffentlichte Polich um die Jahreswende 1503/1504 den „Laconismus tumultuarius Martini Mellerstad ad illustrissimos Saxoniae principes in defensione poetices contra quendam theologum editus.“ Kann man Wimpinas ‚Apologeticus' an manchen Stellen den Vorwurf der Derbheit nicht ersparen, — Polich gab seinem Gegner in dieser damals, man möchte sagen, privilegierten Kampfesart nichts nach. Etwa Mitte Februar 1504 gelangte Polichs Verteidigungsschrift durch freundliche Zusendung des Verfassers nach Leipzig zu Händen Buschs.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

In dem vorliegenden Antwortschreiben beeilt er sich, den Wittenberger Gönner und Freund zu verständigen, welch hohe Befriedigung ihm die willkommene litterarische Sendung trotz der Fastnachtstage — 19./20. Februar 1504 — bereitet habe; jede andere Freude habe er darüber vergessen. Zugleich benutzt er die Gelegenheit, um mit Polich einen Ideenaustausch über den Inhalt des ‚Apologeticus' herbeizuführen und demselben Mitteilung zu machen, welche Beurteilung diese Schrift in Leipziger Gelehrtenkreisen gefunden habe. Man darf es ihm schon glauben, wenn er gleich im Beginne des Briefes erzählt, wie sich die dortigen Theologen über manche von Wimpina gemachte Äufserung herzlich lustig machten. Zwar war es Polichs ‚Laconismus' keineswegs gelungen, den wesentlichen Inhalt der im ‚Apologeticus' aufgestellten Thesen zu widerlegen, aber gleichwohl war es Thatsache, dafs Wimpina sich bei seiner Beweisführung wiederholt einer Begründung bedient hatte, welche der vollen überzeugenden Kraft entbehrte und darum verfehlt war; zumal hatte er sich von ‚neu entdeckten', aber apokryphen Geschichtsquellen blenden und in seiner mit sichtlicher Eile und Flüchtigkeit geschriebenen Abhandlung zu den absonderlichsten Behauptungen auf dem Gebiete der Bibelforschung verleiten lassen. Gerade diese Schwächen nimmt auch Busch zum Ausgangspunkte seiner Kritik, bei welcher gehässige und leidenschaftliche Ausfälle auf die Person des wie in Polichs ‚Laconismus', so auch hier ungenannten Verfassers des ‚Apologeticus' vielfach die Stelle ruhiger Erwägung vertreten müssen. Man merkt sofort, dafs der wohlgeschulte und gewandte Versifikator doch weit davon entfernt war, ein durchgebildeter Philosoph zu sein; im Gegensatze zu der eingehenden Besprechung, welche die angeregte Frage bei Wimpina und Polich erfährt, erscheint Buschs kurze Darlegung seiner Anschauung über das Verhältnis der Theologie zur Poesie in besonderm Mafse dürftig und aphoristisch. Er greift dabei auf die Beziehungen der altklassischen Religionsphilosophie zur antiken Poesie zurück. Aber hier genügt es ihm nicht, die Poesie als älteste Gattung von Bildungsstoff zu verherrlichen und daran zu erinnern, dafs auch die Götterlehre der Griechen in ihren Dichterwerken zuerst Form und feste Gestalt gewonnen habe, sondern er läfst sich, wie das bei einem so leidenschaftlich begeisterten ‚Poeten' kaum anders zu erwarten stand, zu ganz mafsloser Übertreibung der Bedeutung der antiken Poesie fortreifsen. Nicht nur Homer, auch Linus, Musäus und Orpheus sind ihm gottbegeisterte Sänger von Geheimnissen, welche sie nicht auf Erden erdacht, sondern vom Himmel her im Lichte der Gottheit geschaut haben, und die Philosophen Griechenlands haben nur diesen Dichtern entlehnt, was sie an religiösen Ideen entwickelt haben. Mit Recht sei daher gesagt: ‚Poeticam sophie rivos esse urnasque sacrate'.

Busch glaubt nicht fehl zu gehen, wenn er in diesem Worte auch das Verhältnis der Poetik zur christlichen Theologie ausgesprochen finde, indem die Poetik — mag man nun das Wort zunächst von der eigentlichen Dichtkunst, dann aber auch in weiterm Sinne von den humanistischen und philosophischen Studien überhaupt verstehen — lange vor der gelehrten, in Büchern und in andern litterarischen Werken enthaltenen Theologie Pflege und Ausbildung gefunden habe. Mit scharfem Tadel hatte er sich darum auch im Beginne seiner Schrift gegen den Verfasser des ‚Apologeticus' gewandt, weil dieser behaupte, Abraham sei älter als die Erfinder aller Künste und Wissenschaften, oder wegen seiner Ansicht, die Propheten hätten nicht in Versmafs und Rhythmus Zukünftiges verkündet, vielmehr seien ihre Weissagungen erst später nach einer bestimmten eignen Art und Methode des prosaischen Ausdruckes zusammengestellt worden. Indes erkennt man aus Buschs Äufserungen nicht klar, durch welche besondere Beziehungen ihm eine Abhängigkeit der Theologie von andern Wissenschaften begründet, und die Bezeichnung der Poetik als Quelle und Ursprung der theologischen Disciplin gerechtfertigt erscheine. Bald gewinnt es den Anschein, als erachte er die Wahl dieser Ausdrücke für zulässig allein um der rein äufsern und blos historischen Abhängigkeit willen, in welcher sich die Theologie von der Poesie und andern Wissenschaften entwickelt hat, und dann wieder erweckt die rückhaltlose Anerkennung und das unbedingte Lob, welches Busch dem ‚Laconismus' spendet, den Glauben, er wolle auch in diesem Punkte den Ausführungen Polichs beipflichten, der seine frühere schroffe Behauptung, die Dichtkunst sei die Quelle und der Unterbau der Theologie, im ‚Laconismus' dahin zu deuten und zu mildern versucht hatte, dafs zufolge der uns angeborenen Erkenntnisweise die Theologie, wie jede andere Wissenschaft, von dem Schlufsvermögen der Vernunft abhänge und daher von der Poetik — im weitern Sinne des Wortes — geleitet und unterstützt werden müsse. Es war Wimpina nicht schwer, in seiner Erwiderung auf Polichs ‚Laconismus' zu zeigen, dafs in diesem Falle die Ausdrücke ‚Quelle und Ursprung' unpassend und schlecht gewählt seien; denn als Quelle und Ursprung einer Wissenschaft könne nur das bezeichnet werden, woraus dieselbe ihre höchsten Principien und Elemente schöpfe, nicht aber das, was ihr nur als Hülfsmittel diene. Die Theologie entlehne ihre Principien und Elemente aus der Quelle des Glaubens und der heiligen Schrift, auf welche sie gebaut sei. Mit noch weit geringerm Rechte lasse sich die Poetik im engern Sinne des Wortes ‚Quelle der Theologie' nennen. Denn die zur theologisch-wissenschaftlichen Beweisführung erforderlichen Vernunftschlüsse gehörten um so weniger der Dichtkunst an, als diese ihrem ganzen Wesen nach sich nicht so sehr an den Verstand wende, beweisen und überzeugen wolle, sondern nach den Worten des sel. Albert des Grofsen die Aufgabe habe, Gefühle zu erregen oder, wie der h. Thomas von Aquin sich ausdrücke, Dinge als liebenswürdig oder hassenswert darzustellen; die Dichtkunst könne also gewifs nicht die Leiterin irgend einer Wissenschaft sein. Das aber stand bei Busch fest: wenn die Theologie sich auch in historischer und formaler Abhängigkeit von andern Wissenschaften entwickelt habe und darum nach diesen Beziehungen denselben untergeordnet erscheine, dem Inhalte nach übertreffe sie doch jede andere Wissenschaft an Wert und Würde, und trage mit vollem Rechte den Namen einer Königin und Herrin (monarcha) unter den Wissenschaften. Man könne ihr diesen Vorrang ebenso wenig streitig machen, als man berechtigt sein würde, den Halm darum einen edlern Bestandteil der Planze zu nennen als die mit Körnern gefüllte Ähre, weil jener vor dieser, diese in der Abhängigkeit von jenem entstanden und gewachsen sei. Vgl. Mittermüller, Konrad Wimpina. (Katholik. 1869. Bd. 21. S. 670 ff.) v. Hefele, fortgesetzt von Card. Hergenröther, Conciliengeschichte VIII. S. 589 ff.

In dem beigefügten, nach seinem Wortlaute oben S. 13 mitgeteilten Gedichte ‚In Virosum' verherrlicht Busch, ohne Namen zu nennen, in seiner Weise den ‚Laconismus', der in kräftiger Abwehr den von Wimpina gemachten Versuch einer Herabwürdigung der schönen Künste vereitelt und deren Ehre ganz und voll wiederhergestellt habe; dafür sollten die sächsischen Fürsten und die Stadt Leipzig Polich die gebührende Ehre zu teil werden lassen.

[2]) Die Initialen sind durch die ganze Schrift rot gezeichnet, desgleichen einzelne Buchstaben mit roter Farbe sehr sauber und zierlich geschmückt. Ebenso hat der Rubrikator die einzelnen Blätter, welche offenbar früher Bestandteile eines Sammelbandes waren, mit den fortlaufenden Zahlen 194/200 numeriert und als Monogramm des Namens Jesu unter dem Titel J̈ sowie auf der Schlufsseite die Worte: Laus deo ·⁝·, darunter . HJ̈S . angebracht.

XVI.

1504. 1.

Hermanni Bufchij Pafiphili | in puellas Lipfenfes Senarij

2 Foliobll. ohne Signatur; got. Typen in zweierlei Gröfse. Leipzig 1504. Vgl. oben Progr. 1884. S. 16.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Titelrückseite trägt die Überschrift: »Pudicitia eſt, wozu auf Bl. 2ª ergänzend die gleichfalls als Seitenüberschrift angebrachten Worte gehören: Puelle gloꝛia.« Bl. 2ª Z. 21: Schluſs des Gedichtes. Darunter: ¶ Idem ad Puellas Lipſenſes. (folgt ein Tetraſtichon), dann: TELOS.

U.-B. Freiburg [1]).

[1]) Das Exemplar ist der in Nro. XIII. 1 erwähnten Folio-Ausgabe der Lipsica beigebunden und enthält zahlreiche handschriftliche Interlinear- und Marginalnoten. Letztere sind neben dem Texte in drei durch rote Linien abgegrenzten Colonnen angebracht und teilweise mit roter Dinte geschrieben.

c. 1504. 2.

Siluula Hermanni Bu- | ſchij Paſiphili de Puellis | Lipſenſibus: Cum lepidiſſima Ouidij poete fa | bula de amoꝛe Pyrami et Thiſbes: ex quarto me- | thamoꝛphoſeon libꝛo deſcripta.

6 Bll. 4°, sig. Aij . . Aiij *(4); got. Typen in zweierlei Gröſse; bei Martin Landsberg in Leipzig c. 1504 gedruckt.*

Auf der Titelrückseite beginnt der Abdruck des im Titel erwähnten Mythus (Ovid. Met. IV. 55—165); nach dessen Schluſs folgen auf Bl. 4ª Z. 12: Hermanni Buſchij Paſi- | phili in puellas Lipſenſes Senarij. auf Bl. 6ª Z 12: ¶ Idem ad Puellas Lipſenſes. Vgl. Nro. XVI. 1. Darunter ist das Druckerzeichen des Martin Landsberg angebracht.

U.-B. Breslau [1]).

[1]) Auf dem Titelblatte M. S. (16 Jahrh.) in 13 Zeilen der nach Ovid frei erzählte Mythus.

1504. XVII.

Amphitryo PLAUTINA.

Hermannus Buſchius Paſiphilus Amicis Salutem: inimicis linguam. Sequitur Carmen. In fine: Amphitryo Plautina per Iacobum Thanner civem Liptzenſem exarata finit. Anno dni 1504. 27. novembris. Fol. Bibl. Monast. Rothenb.

Vgl. oben Progr. 1884. S. 11. Panzer a. a. O. VII. pag. 151 Nro. 121.

Über die besondere Aufmerksamkeit, welche damals dem ‚Amphitruo' zu teil wurde, vgl. F. Ritschl, opuscula philologica. II. 44 ff.

XVIII.

1505. 1.

Hermāni Buſchij Paſiphili | Panegyricus: Gebehardo: et Alberto: ge | neroſiſſimis: oꝛnatiſſimiſq; Comitib9 | de Manffelt et Schꝛappelei: ac | Heldꝛunchij dnis: pꝛeci | puo mentis: atq; | animi ſtudio | dicat9:

10 Bll. 4°, sig. A ij . B iij *(2); got. Typen in zweierlei Gröſse; entweder 1505 oder 1507, höchst wahrscheinlich aber in erstgenanntem Jahre in Leipzig gedruckt. Vgl. oben Progr. 1884 S. 15.*

Die Titelrückseite enthält: Hermān9 Buſchius Paſiphil9 | Hermanno Ceſari Stolbergio phō et the- | ologo Salutem. Der Brief ist datiert: Ex Lipſica duodecīo Calendas Martias. Bl. 2ª: In Hermanni Buſchij | Paſiphili Panegyricū | Gebehardo et Alberto Clariſſimis generoſſimiſq; *(für generosissimis)* | Comitibus de Manſfelt dicatū | Pꝛefacio. (13 Distichen). Bl. 3ª: Hermanni Buſchij Pa | ſiphili Panegyric9 Ge- | behardo et Alberto Nobiliſſimis generoſiſſimiſq; | Comitibus de Manſſelt dicatus: | incipit. Das in Hexametern verfaſste Gedicht endigt auf Bl. 10ª Z. 16; darunter: Telos.

U.-B. Breslau [1]).

[1]) Das Exemplar ist mit zahlreichen Wort- und Sacherklärungen beschrieben. Auf dem Titelblatte steht M. S. (16. Jahrh.): De tantvlo: (8 Zeilen), darunter: veste. (9 Zeilen); indes enthalten diese handschriftlichen Aufzeichnungen nur bekannte mythologische und geschichtliche Mitteilungen. Über die Berechtigung einer altlateinischen Namensform »Tantulus« (= Τάντα λος) vgl. A. Fleckeisen in „Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik". Leipzig 1852. Bd. 26. S. 207; jedoch bleibt bei der fast nur vereinzelt nachgewiesenen Überlieferung dieser Namensform die Vermutung eines in die Handschriften eingeschlichenen Schreibfehlers nicht ganz ausgeschlossen.

2.

Carmen Heroicum in laudem | Gebehardi & Alberti Generoſiſsimorū, Clariſſi- | morūq; Comitū De Mansfelt, & Schrappelei ac Hel | drunchij dnorū, ab Hermanno, Buſchio, Paſiphilo | poeta & Rhetore elegātiſſimo Lipſi olim cōpoſitū.

10 Bll. 4°, sig. A ij . . B iij *(2); lat. Typen, in den Überschriften mit got. Buchstaben vermischt; das Titelblatt ist in rotem, nur Veit Werlers Epigramm in schwarzem Druck ausgeführt; ohne Angabe des Druckers, Jahres und Ortes, indes ganz gewiſs in Leipzig gedruckt.*

Unter dem Titel: Vitus Vuerlerus Lectori Aucto- | ris nomen indicat. (23 Verse). Bl. 1ᵇ enthält: M. Vitus Vuerlerus. Sultzuel- | tenſis, Eruditiſſimo ac humaniſſimo viro, | Gaſpari, Meyſtero Liberalium artium | Magiſtro, ludiq; litterarij in Kitzin | gen præfecto municipi ſuo, at- | q; amico Chariſſimo, | S P | D. Der Brief ist auf Bl. 3ª Z. 24 unterzeichnet: Date Lipſi. Auf Bl. 3ᵇ folgt: In Hermāni • Buſchij • Paſiphi | li Vatis nitidiſſimi Panegyricū Gebehardo | & Alberto Nobiliſſimis, præſtantiſſi- | miſq; Comitibus de Mansfelt di- | catum, Præfatio (13 Distichen); nach deren Schluſs auf Bl. 4ª beginnt: Hermanni • Buſchij • Pa- | ſiphili viri vndecunq; Doctiſſimi | Panegyricus, Gebehardo | & Alberto ornatiſſi- | mis Comitibus | de Mansfelt | dicatus, | Inci | pit. Bl. 10ª letzte Zeile: τελοσ.

K. Hof-B. München [1]). *P. B. Münster.*

[1]) Das Exemplar enthält aufser vielen handschriftlichen Wort- und Sacherklärungen auch auf Bl. 10a M. S. (16. Jahrh.) von der Hand desselben Scholaren folgende nähere Angaben über die Zeit der Abhaltung und Beendigung der bezüglichen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Vorlesung über dieses Gedicht: Anno domini Millesimo quingentesimo quintodecimo, festis tantum diebus, finitum dominica Cantate *[d. i. am vierten Sonntage nach Ostern]*.

1505. XIX.

Epigramm,

aus 13 Versen bestehend,

in „Dialogiſmus Hie | ronimi Emſer de oꝛigine pꝛopinādi vulgo cōpotandi: ⁊ an | ſit tolerāda cōpotatio in rep. bene inſtituta nec ne[1]).“ Unter dem Titel: ¶ Hermanni Buſchij paſiphili hendecaſyllabon. in cō | mendationem huius dialogiſmi [2]). Vgl. oben Progr. 1884 S. 23.

P. B. Münster.

---

[1]) 15 Bll. 4°, sig A ij . . C iiij (4); got Typen in versch. Gröſse; in Leipzig wahrscheinlich 1505 gedruckt.

[2]) Das Gedicht lautet:

Quis tam nectareum poeticumque
Nobis attulit hunc deus libellum,
Plenum risibus et facetiis, et
Condita gravitate temperatum,
Doctum conspicuumque et eruditum
Et cura vigili repumicatum,
Et tersum domini notis ad unguem?
Romana nitet hic latinitate,
Hic et Socraticas olet lucernas,
Hic et suaviloquentiam ministrat,
Hic hic, ut puto, forte dum vagantur
Ripis Castalie simul sub ipsis,
Colludentibus excidit Camenis.

1505. XX.

In hoc libello hec continentur. | Hermanni Ceſaris Stolbergij Epiſtola ad Buſchium.| Sebaſtiani Rottalis Jngelſtatēſis alia Epiſtola ad eundē. | Epiſtola alia Andꝛee Fabani Landauienſis ad eundem. | Hermāni Buſchij Paſiphili Oꝛatio exhoꝛtatoꝛia ad eloquē- | tie et philoſophie Studium. | Eiuſdem Nuteticon ad bonas artes. | Eiuſdem aliud Sapphicon de virtute et honeſtis litteris.

12 Bll. 4°, sig. a ij . . b iij (4); got. Typen in zweierlei Gröſse; bei Wolfgang Stöckel in Leipzig gedruckt, jedoch nicht mehr 1504, auf welches Jahr eine handschriftliche Notiz in dem Dresdener Exemplare dieses Buches zunächst hinweist [1]), sondern 1505, wie dieses aus dem in der Sammlung abgedruckten Briefwechsel mit dem Burggrafen Hartmann von Kirchberg hervorgeht. Vgl. oben Progr. 1884. SS. 15/25.

Bl. 2ᵃ beginnt die Mitteilung der im Titel angegebenen Briefe, an deren Schluſs auf Bl. 3ᵇ Z. 10 sich unmittelbar anreiht: Hermāni Buſchij Paſiphili Oꝛa- | tio exhoꝛtatoꝛia ad Eloquētie et philoſophie ſtudium: habi | ta Albioꝛi: in pl̄ectione Metamoꝛ. Ouidiane. Auf Bl. 7ᵇ Z. 12 folgt ein aus Fulda 27. Dec. [1504] datierter Brief Hartmanns von Kirchberg, worin dieser Busch für die Übersendung seiner [*dritten*] Epigrammensammlung dankt; Buschs Antwort reicht von Bl. 7ᵇ Z. 28 bis zum Schlusse von Bl. 8ᵃ und erfolgte: Ex Lyptzſica xviij. kalēn. Feb̄uarij [1505]. Bl. 8ᵇ ff. enthalten: Hermanni Buſchij Paſiphili | in bonas artes Nuteticon (47 Distichen); Bl. 11ᵃ bringt: Eiuſdem aliud Sapphicon de | virtute [2]). Bl. 12ᵃ: Hieronymo Emſer humanio- | ris phyloſophie magiſtro (Distichon); darunter: Michaeli de Arce diaconis Ar | tium magiſtro (Distichon); dann: Buchdruckerzeichen, in weiſser Farbe auf schwarzem Grunde eine Spitzhacke, welche auf einer dreistufigen Doppeltreppe steht; neben dem Schafte der Hacke in roter Druckfarbe links der Buchstabe W, rechts S.

K. B. Dresden. U.-B. Greifswald.

---

[1]) In dem Exemplare ist M. S. bemerkt: Prodiit Lipsiae per Wolfg. Stöckelium c. a. 1504.

[2]) Vgl. Nro. X. B.

1505. XXI.

Lobgedicht auf die Stadt Roermonde,

aus 20 sapphischen Strophen bestehend, wurde gedruckt:

A. zuerst 1505, lange nach seiner Entstehung und ohne Vorwissen seines Verfassers in „Opuſculū Ioannis Murmellij de diſcipl'oꝝ | officijs: qd' enchiridion ſcholaſticoꝝ inſcribit etc.“[1]). Bl. 20ᵃ beginnt: Hermāni Buſchij in Ruremūdam (q̄ q̄ndā | inſula dei dcā fuit) vꝛbē gelrie eminētiſſimā ac | de foꝛtiſſimo inuictiſſimoqꝫ p̄ncipe ſuo Carolo | Gelrie Iulieqꝫ duce ac comite zutphanie deqꝫ | tota gelrienſi terra optīe meritā ode ſapphica. Bl. 21ᵃ Z. 11 folgt noch ein Distichon Buschs auf dieselbe Stadt. Bl. 22ᵇ enthält unter einem Holzschnitte, der einen Lehrer mit vier Schülern darstellt, die Angabe: ☞ Impꝛeſſum Colonie per Martinum de wer | dena: pꝛope domū conſulatus: in vico burgenſi | (vel die Burgerſtraes) cōmoꝛantem Anno do | mini. MccccccV [2]).

U.-B. Breslau. P. B. Münster.

---

[1]) Vgl. Reichling a a. O. S. 139.

[2]) Aehnlich sind auch der von Petrus Os de Breda in Zwolle c. 1505 veranstalteten Ausgabe des Enchiridions auf Bl. 23 und Bl. 24ᵃ die beiden angegebenen Gedichte Buschs angefügt. (P. B. Münster.) Vgl. Campbell, Annales de la typographie néerlandaise. La Haye 1874. Nr. 1275, wozu Reichling a. a. O. S. 140 eine kleine Correctur macht.

B. 1540 in „EPISTOLA PIA etc“ [3]), Bl. 29ᵃ: Eiuſd. Harmā. Buſch. Car. Saphicū *(für pp)* in laudem | inclitæ vrbis Ruremundæ, ad M. Iohannem | Murmel. in eadem vrbe natum.

H. B. Wolfenbüttel.

---

[3]) Vgl. Nro. X. E.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

HErmanni Buſchii Pa | ſiphili Spicilegium. XXXV. illuſtriū | philoſophorum Auctoritates | vtileſq; Sententias | continens[1]) | ✠

12 Bll. 4⁰, fig. A ij .. C ij (3); got. Typen in verschiedener Gröſse; bei Theodorikus de Borne in Deventer (1505) gedruckt.

Unter dem Titel: ¶ Eiuſdem de virtute Oda lyrica | Theodoricus Ulſenius Doctor Arciū et Me | dicine Hermanno Buſchio Paſiphilo Va | ti per Germaniam nō Ignobili (3 Distichen); darunter: ¶ Venundantur Embrice in ędibus Io | annis Ingerſmytten in anti | quo foro | ✠ | Auf der Rückseite jedes Blattes steht als Überschrift: Spicilegium; entsprechend von Bl. 2 ab auf jeder Vorderseite: Herman. Buſchij Paſi. oder blos Pa. Die Titelrückseite enthält: ¶ Hermannus Buſchius Paſiphilus Ioanni | Heliorco. alias Sunnēbergio. viro nobili ⁊ inſigni phō. in Contu- | bernio phīco Monocerotis. apud Roſtochiū Rectori. S. P. D. (Brief)[2]). Bl. 2ᵃ: SApienter dicta aut reſponſa Illuſtrium phō- | rum. et ꝑmo Thaletis Milleſij. Bl. 9ᵃ Z. 5: ¶ Liber ſcd's Sapiēter dictorū Incipit. Auf Bl. 11ᵇ Z. 19 reiht sich an das vorgenannte Werk unmittelbar an: ¶ Hermāni Buſchij Oda lyrica | de virtute, nach deren Schluſs auf Bl. 12ᵃ: ¶ Excuſſum Dauentrie ꝑ me Theodo | ricum de Borne.

H. B. Wolfenbüttel.

---

[1]) Eine gleichlautende Ausgabe auf 12 Bll. o. O. u. J. mit Schülernotizen M. S. des sel. Petrus Canisius ist in dem ‚Arch. Prov. Germ. S. J. Exaetense Holland'. — Ein Abdruck dieser Schrift findet sich auch in dem 1507 erschienenen, unter Nro. XXV angeführten Sammelwerke.

[2]) Das ‚Spicilegium' ist eine aus Diogenes von Laerte de vitis philosophorum libri X zusammengestellte Sammlung von Sinnsprüchen und Lebensregeln und sollte durch Darbietung von geeignetem Memorierstoffe einem unterrichtlichen Bedürfnisse entgegenkommen. Die auf dem Titelblatte angebrachte prunkvolle Lobpreisung:

‚Theodoricus Ulsenius doctor arcium et medicine
Hermanno Buschio Pasiphilo vati per Germaniam non ignobili'

Buschius interpres vatum vatesque disertus,
Buschius est priscis nobilis ex atavis.
Buschius antiquis non cedit iure poetis,
Buschius agnovit carminis omne genus.
Buschius est rarum: volucer Cyllenius alis,
Buschius est phęnix unica Teutonibus

macht sich augenscheinlich viel mit der Person, um so weniger aber mit dem Werke des Autors, einzig mit dem ‚Poeten' und gar nichts mit dem philosophischen Sentenzensammler zu thun. Immerhin aber hat sie das Gute, erkennen zu lassen, dafs die Drucklegung des ‚Spicilegium' um 1505 erfolgte, als Busch von Leipzig aus dem Mutianschen Humanistenkreise und damit auch Ulsen nahe stand. Indes war die damals erscheinende Sammlung darum noch keineswegs auch damals erst entstanden. Buschs Gegner in Rostock, der Mag. Tilman Heuerling kannte dieselbe bereits einige Jahre, und indem er schon an dem Titel Anstofs nahm, hatte er gemeint, der Verfasser habe seine Arbeit doch lieber ‚Lug und List' nennen, als mit dem klangvollen und bestechenden Namen einer ‚Aehrenlese' schmücken sollen. Wir erfahren das aus dem schmachvollen Libell, welches Busch unter der Aufschrift ‚Oestrum' bald, dem Wortlaute der Vorrede gemäfs längstens binnen Jahresfrist nach seinem 1501 erfolgenden Abgange von Rostock, wie eine ‚Bremse' wider den verhafsten Gegner losliefs und vor der Drucklegung erst Jahre lang im Kreise gleichgesinnter Genossen in Umlauf erhielt. Er beklagt sich darin nämlich nicht zum geringsten Teile auch wegen jenes Tadels, den Heuerling vor kurzem gegen die Sentenzensammlung ausgesprochen habe, und geifselt den Schmäher mit dem Spottgedicht:

‚De exacta Heverlingi quarundam vocum noticia.'

Solus Heverlingus bonus est in carmine, solus
Est bonus orator grammaticusque bonus.
Antigones volucrem vero tamen ibida dici
Nomine delirus somniat atque docet.
Et que de vitis clarorum dicta sophorum
Collegit facili nostra labore manus,
Hec appellavit nuper ‚Stratagemata' vecors,
Ignorans penitus quid ‚stratagemata' velit.
Se tamen immense doctrine iudicat atque,
Ipse culex cum sit, se putat esse bovem.

Es unterliegt also keinem Zweifel, dafs Busch diese Auswahl von Sentenzen in Rostock getroffen und für seinen Unterricht verwertet hat. Aber während die Sammlung durch Buschs Schüler und Freunde in der Humanistenwelt Verbreitung und Anerkennung fand, blieb dieselbe auch auf gegnerischer Seite nicht unbemerkt, und bei der grofsen Spannung und der nicht selten persönlich gereizten Stimmung, worin Humanisten und Scholastiker fast überall an den Schulen sich gegenüberstanden, auch keineswegs unangefochten. Namentlich lag für Heuerling die Gefahr nur allzu nahe, unter dem Eindrucke der gehässigen Zwistigkeiten, welche zum Teil aus den geringfügigsten und kleinlichsten Anlässen zwischen Busch und ihm ausgebrochen waren, wie in jedem Auftreten Buschs so auch in seiner Auswahl und Erklärung philosophischer Sentenzen nur einen mehr oder weniger versteckten Angriff auf seine Person und einen neuen Erweis dafür zu erblicken, mit welch anmafslicher und erstaunlicher Kühnheit die ‚Poeten', und unter diesen gewifs Busch nicht an letzter Stelle, nicht nur die alten Ueberlieferungen in Gang und Methode des Unterrichtes zu beseitigen bemüht seien, sondern wie ihr ganzes Streben darauf abziele, mit dieser innern Umgestaltung auch die althergebrachte und festgeschlossene äufsere Organisation der mittelalterlichen Hochschulen zu durchbrechen.

Es ist nicht ohne Bedeutung, dafs 1505 das ‚Spicilegium' und sicher im Zusammenhange damit 1506 auch das ‚Oestrum' im Drucke erschienen. Nicht nur dafs es Zeugnis gibt von dem stetigen Wachstum, von der fortschreitenden Entwickelung und Erstarkung der humanistischen Bewegung sowie von dem immer rücksichtslosern Auftreten ihrer Vertreter: in Hinsicht auf das ‚Spicilegium' ist die damals erfolgte Drucklegung namentlich noch ein Symptom jener Zeit, in welcher die ‚Poeten', vielfach auf Mutians besondere Anregung, um jeden Preis als Philosophen gelten und damit ihrer nicht nur der Form, sondern nur zu oft auch dem Inhalte nach antikisierenden Poesie an den vom christlichen Geiste ausgegangenen und getragenen Universitäten Aufnahme, ich möchte sagen, die wissenschaftliche Hoffähigkeit, sich selbst aber eine Stellung im Organismus der Hochschulen erringen wollten. Der Verfasser liefs sich diese Gelegenheit nicht entgehen, um durch Uebersendung eines Druckexemplares seines ‚Spicilegium' an den Rostocker Mag. Johann Sonnenberg die Beziehungen zu dem Manne zu erneuern, der ihm einst am Orte der Entstehung dieser Sammlung als treuer Freund und Gönner seiner Studien zur Seite gestanden hatte. Er konnte aber, wie er selbst in dem der Sendung beigefügten Begleitschreiben eingesteht, es sich auch nicht versagen, unter hämischem Hinweise auf Heuerling, den ehemaligen Freund an die unerquicklichen Vorgänge zu erinnern, die er während seines dortigen Aufenthaltes durchlebte. Insbesondere kommt Busch auf jene tadelnde Bemerkung zurück, welche Heuerling sich gegen das ‚Spicilegium' erlaubte, allerdings hier nicht in der persönlich beleidigenden und her-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ausfordernden Sprache des ‚Oestrum'; aber er meint doch, der unberufene Kritiker scheine wohl der Ansicht zu sein, die Lebensregeln, welche die Philosophen aufstellten, und die Charakterbilder, welche sie zu entwerfen sich bemühten, seien nicht sowohl da, um zur Nacheiferung im Guten anzufeuern und zur Verbesserung der Sitten anzuleiten, als vielmehr um in Lug und Trug, in List und alle Art Ränke wider einen Feind einzuführen.

Besonderes Interesse gewinnen noch der Eingang und die Schlussworte des Widmungsbriefes. Busch spricht darin von einem Kommentare, welchen er in der zwischen seinem Abgange von Rostock und der Drucklegung des ‚Spicilegium' verflossenen Zeit zu einigen Gedichten des Prudentius geschrieben, und den er als eine mehr selbständige Arbeit mit gröfserer Freude als das ‚Spicilegium' zum Zeichen seines Dankes und als Unterpfand unverbrüchlicher Treue und Freundschaft überreicht hätte. Er bedauert es lebhaft, dafs diese Arbeit nicht ganz fertiggestellt sei, indem sie noch einer letzten Durchsicht und Feile bedürfe, und bittet den Freund, sich ein wenig zu gedulden und sich zu trösten mit dem Gedanken, dafs demnächst der Kommentar frisch und unmittelbar aus der Studierstube an ihn gelangen werde, hoffentlich, — fügt Busch bei, um durch die Empfehlung eines so einflufsreichen Mannes einer Veröffentlichung in weitern Kreisen würdig zu erscheinen. Der Kommentar, auf welchen Busch in seiner am 6. November 1509 vollendeten Donat-Ausgabe (vgl. Nro XXX.) in einem Citate verweist, ist entweder verloren gegangen oder, was mir wahrscheinlicher vorkommt, nicht im Drucke herausgegeben worden.

1506. XXIII.

Hermanni Buschii Oestrum [1]) seu novus Epigrammatum libellus [2]). Lipsiae 1506. 4°.

Vgl. Panzer, a. a. O. VII. pag. 158 Nro. 195.

[1]) Abgedruckt in dem 1507 erschienenen, unter Nro XXV angeführten Sammelwerke. Über den Inhalt, die Zeit der Entstehung und des Druckes dieser Spottgedichte vgl. Progr.-Abhandl. 1884. S. 10 und vorstehend Nro XXII Anm. 2.

[2]) Die letztere Bezeichnung des Werkes hat Panzer vielleicht der Vorrede zu diesem Werke entnommen, die mit den Worten beginnt: „Hunc libellum novorum epigrammatum, quem in Tilmannum Heverlingum scripsimus Rostochiensem magistrum et, quod fortasse quis miretur, in eodem gymnasio Rostochiensi rectorem rubei leonis (eo enim nomine quoddam apud illos studiosorum contubernium appellatur) . . .

1507. XXIV.

Epigramm,

aus 9 Distichen bestehend,

in „INtroductio | Iacobi fabri Stapulēſis in Arithme | cam *(für: ticam)* Diui Seuerini Boetij pariter ⁊ Io:dani. | Ars ſupputādi tam per calcu- | los q̄; ꝑ notas arithmeticas ſuis quidem regulis elegāter expreſſa | Iudoci Elichtouei Neopo:tuenſis. | Queſtio haud indigna de numerorū | et ꝑ digitos ⁊ ꝑ articulos finita ꝑgreſſione ex Aurelio Auguſtino. | ¶ Epitome rerum geometricaru; ex Geometrico introducto:io | Caroli Bouilli. | ¶ De quadratura Circuli Demonſtratio ex Campano" [1]), auf der Titelrückseite unter der Aufschrift: ¶ Carmen Hermanni Buſchij poetę diſertiſſimi in cōmen | datōem *(fehlt i)* Numerorū quo vnumquemlibet hortatur ad ſtudia | Arithmetices [2]).

U.-B. Freiburg.

[1]) 32 Bll. 4°, sig. Aij . . Fiij (2); got. Typen in versch. Gröfse, ausgenommen die Titelrückseite, die in lat. Buchstaben ausgeführt ist; zu Köln im Sommer 1507 bei Quentell gedruckt. Die Titelrückseite enthält aufser Buschs Epigramm auch: ¶ Hexaſtichon Ioānis Ceſarij Iuliacenſis in laudē ſeptē arti | um liberaliū quo & ſimul earū oſtēditur vtilitas. Bl. 2ª beginnt: ¶ Ad Henricū Monocerū cognomento de weſalia bonarū ſi- | mul et pulchrarū litterarum ſtudioſiſſimū Ioannis Ceſarij Iulia | cenſis Epiſtola, worin der Verfasser nach einer Besprechung des Wertes und der Bedeutung der 'mathematischen Wissenschaft im allgemeinen die in der vorliegenden Sammelschrift anfangs Mai 1507 von ihm getroffene Auswahl von Abhandlungen inhaltlich kurz erläutert und deren Veröffentlichung rechtfertigt; der Brief ist auf Bl. 2ᵇ Z. 27 datiert: Data āno ſalutis | noſtre Milleſimo q̄ngēteſimo ſeptimo tercio calēdas Iunij. Es folgt: ¶ Iacobꝰ faber Stapulenſis de vtilitate Arithmetice diſcipline; auf Bl. 3ª Z. 4: ¶ De totius quadriuij diuiſione : vtilitate immo neceſſitate mathe- | maticarū diſciplinaꝝ. : q' Arithmetica pro: ſit alijs omnibꝰ quadriuij | partibus ex Boetio; auf Bl. 4ª Z. 22: ¶ Ioannis Ceſarij Iuliacenſis ad lectores admonitio prologi loco in | introductōem *(fehlt i)* Arithmetices. Die auf Bl. 4ᵇ Z. 5 beginnende Mitteilung der im Titel angegebenen Schriften schliefst auf Bl. 32ª letzte Zeile.

[2]) Der Wortlaut des Epigrammes ist folgender:

Huc ades, utilibus studiis addicta iuventus,
  Et gaudens libris hoc opus adde tuis.
Hinc numeros facili norma quoscunque tenebis,
  Hinc possunt modico magna labore capi.
Rerum quicquid agit sollers natura, videtur
  Ex numeris fieri constituique suis.
Omnia, quę substant, claudit ternarius in se;
  Quinque manus digiti sunt totidemque pedis;
Planetę septem cęlestia fata gubernant,
  Ethereos orbes et liquet esse novem.
Mense iuvat nono facilis Lucina labores,
  Octavo gravius fęmina mense parit.
Cum sit tantus honor numeris, hinc constet: ut omne,
  Quod cęlum, tellus, ęquor et arva gerit,
Esse, puta, magno numerum tibi scire decori,
  Et non nosse simul turpe ferumque puta.
Si vox Pythagore docti non vana feretur,
  Omnia tunc novit, qui numerare potest.

Die in der Progr.-Abhandl. 1885 S. 27 von mir ausgesprochene und als höchst wahrscheinlich bezeichnete Vermutung, Busch sei bereits 1507 zu seinem zweiten Aufenthalte in Köln eingetroffen, wird durch die vorliegende dichterische Empfehlung der zu Köln während des Sommers 1507 erschienenen Publikation des Johannes Cäsarius vollkommen bestätigt. Zugleich erfahren wir dadurch, welche erste Gelegenheit sich Busch darbot, um mit hervorragenden Kölner Humanisten in engere Beziehung zu treten, und mit welchem Eifer er es sich angelegen sein liefs, dieselbe ganz und voll auszunutzen.

1507. XXV.

In hoc opuſcl'o hec ꝺtinent'. | ¶ Hermāni Buſchij Spicilegiū XXXV. illuſtriū phō:um | auctoritates vtileſq; ſententias continens. | Eiuſdem in laudē diue virginis Epigrāmata quedā. | Epiſtole item et verſus quo:ūdam doctorū viro:ū ad | eundem. | Oeſtrum in Tilmannū Heuerlingū eiuſdem.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

38 Bll. 4°, sig. A ij .. F iiij *(5); got. Typen in zweierlei Gröſse; am 20. November 1507, ohne Zweifel bei Martin Landsberg in Leipzig im Druck vollendet.*

Bl. 2a: Hermānus Buſchius | Paſiphilus Iohāni Heliozeo, alias Sunnen | bergio, viro nobili et inſigno (*o für i*) phō: in Contu | bernio phīco Monocerotis: apud Roſtochiū | Rectozi S. P. D. (Brief). Bl. 2b Z. 5: Sapienter dicta aut re- | ſponſa Illuſtriū phoz ⁊ | pzīo Thaletis Milleſij. Bl. 10b: Liber Secūdus Sapien- | ter dictozū Inicipit (*für: Inc.*). Bl. 14a Z. 17: ¶ Finis. Bl. 14b Hermāni Buſchij Pa- | ſiphili Epigrāmata quedam ad diuā Mariā | Chzifti genitricem Incipiunt (24 Gedichte) [1]). Auf Bl. 18b Z. 5 beginnen Epigramme an Busch von Joh. Aesticampianus, Theodericus Ulsenius, Eobanus Frangkenbergius, Joh. Sturnus, Christianus Baiorius. Daran schlieſsen sich auf Bl. 20b Z. 4 folgende Briefe: Vincentius Thomaſius | Rauennas Vtriuſqꝫ Iuris Doctoz Hermanno | Buſchio Salutem (14 Zeilen), datiert: Ex Wittenburgo Pzidie Nonas Decembzes; Hermānus Ceſar ſtolber | gius ſacre pagine Magiſter Hermāno Buſchio S. (42 Zeilen), datiert: Ex Venetijs. | xiij. Caleñ · Apzilis · Anno · M. D. V.; Iohannes Eſticampi- | anus Poeta Laureatus Hermāno Buſchio | Salutem. (24 Zeilen), datiert: Mogūtine. M. D. V. | Quarto vero Calendas Octobzes; Vulfgangus Meller- | ſtadius Philoſophie Magiſter Hermanno | Buſchio Pzeceptozi ſuo. (16 Zeilen), nicht datiert; Vulfgangus Meller- | ſtadius Philoſophie etc. wie vorstehend (17 Zeilen), nicht datiert; Hermānus Buſchius Pa | ſiphilus Vulfgango Mellerſtadio ſuo. (61 Zeilen), datiert: Ex Lipſi. Bl. 23b Z. 3: Hermāni Buſchij Paſi | phili Oeſtrū: in Tilmā- | num Heuerlingum Pze | fatio Incipit. Bl. 37b: ¶ Finis Oeſtri in Heuerlingum. Bl. 38a: ¶ Pantaleon Leonicenus in Heuer. (5 Distichen); darunter: Impzeſſum ad honozem, et ſempiternam | Tilmanni Heuerlingi memozīam, | Anno Milleſimo Quingente | ſimoſeptimo Duodecimo | Caleñ. Decem.

K. B. Berlin. U.-B. Wien. U.-B. Leipzig. P. B. Münster [2]).

[1]) Die hier mitgeteilten Epigramme sind vermutlich ein Teil der sonst unbekannten Sammlung, von welcher Busch am Schlusse seines Briefes an Martin Polich (vgl. Nro XV) spricht: „In cuius (sc. Mariae) ego laudem non quidem perpetuo argumento, sed quo magis varietate opus placeat, centum epigrammata cottidie meditor eaque omnia tuo isti ornatissimo principi (*Kurfürst Friedrich der Weise von Sachsen*) nuncupare decrevi.“

[2]) Es fehlen in dem Exemplare Bll. 1/13, 19.

1508. XXVI.

Epigramm,

aus 7 Distichen bestehend,

in: „IOannis mur | mellij Ruremūdēſis ele | giaꝫ mozaliū libzi quattuor“ [1]) auf Bl. 43b unter der Aufschrift: ¶ Hermānus Buſchius paſiphilus | lectozi Extempozale [2]). Bl. 43b Z. 30: ¶ Impzeſſum eſt hoc opus Anno · M · d · octauo

K. Hof.-B. München. K. B. Hannover. U.-B. Freiburg. U.-B. Breslau. U.-B. Marburg. U.-B. Würzburg. U.-B. Giessen. P. B. Münster. Landes-B. Kassel.

[1]) 43 Bll. 4°, sig. A ij .. H iij (1); got. Typen in versch. Gröſse, nur auf dem Titelblatte ist ein aus 18 elfsilbigen Versen bestehendes Gedicht des Jacob Montanus aus Speier in lat. Buchstaben ausgeführt; ohne Zweifel bei Quentell in Köln gedruckt. Vgl. Reichling, Joh. Murmellius. Freiburg i. B. 1880. S. S. 65 ff. 143.

[2]) Das Gedicht hat folgenden Wortlaut:

Carmina Murmelli, priscis equanda poetis,
Accipe non duro, lector amice, sinu.
Non hec illotis digitis nec fronte pigenti
Perlege nec vultu rusticitate truci.
Non vomat hic virus vulgi censura prophani,
Hic tege latratus, Cynica turba, tuos.
Hinc longe exclusus maneat, quicunque feroci
Barbarie demens in pia plectra furit.
Hic admittantur soli, sartagine quorum
Detersa penitus lingua polita nitet.
Qui coluere sacras arteis Phebumque parentem,
Musarum numeros nectareumque melos:
Huc adsint, faveant linguis animisque canenti
Vati, quem ex adytis misit Apollo suis.

1508. XXVII.

Empfehlungsgedicht,

aus 10 Distichen bestehend,

in „Vita diui Swiber | ti Verdenſis eccl'ie epi Saxonū Friſiozūqꝫ apl'i. Cuius ſacri | cozpis venerāde reliquie in inſula Rheni que werdaceſaris | nūcupat. iā pene octingētis [*annis*] felicit recondite multis ſignis ac | miraculis claruerunt“ [1]). Bl. 35b Z. 5: ¶ In diui Swiberti vitā a Gerardo Hardewicen- | ſe theologo eximio et Laurentiani olim gymnaſij in co | lonia rectoze diligentiſſime emaculatam Hermanni | Buſchij Epigramma [2]).

H. B. Wolfenbüttel.

[1]) 40 Bll. 4°, sig. A ij .. G iij; got. Typen in versch. Gröſse; bei Henricus de Nussia in Köln 1508 gedruckt.

[2]) Den Wortlaut des Epigramms und Näheres über die Veranlassung zu der von Busch empfohlenen Schrift siehe oben Progr. 1885. S. 43 f.

XXVIII.

1508. 1.

H. B. P. | Flora.

6 Bll. 4°, ohne Signatur; lat. Typen von zweierlei Gröſse, nur das Wort ‚Flora‘ im Titel mit got. Buchstaben; im Jahre 1508, ohne Zweifel in Köln gedruckt. Vgl. oben Progr. 1885. S. 27 ff.

Unter dem Titel ein Tetrastichon [1]). Die Titelrückseite enthält: ¶ In ampliſſime . clariſſimeqꝫ vrbis

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Colonie laudē Hermāni | Buſchij Paſiphili Sylua, cui titulus Flora (folgt ein Tetrastichon [1]); darauf beginnt das in Hexametern geschriebene Gedicht. Bl. 6a letzte Zeile: Finis Anno. M . D . viij.

St.-B. Köln [2]).

[1]) Mitgeteilt oben Progr. 1885. S. 29.

[2]) In dem Exemplare fehlen die Bll. 3 und 4, welche die Verse 94—225 enthalten.

1514. 2.

¶ **IN AMPISSIME** *(fehlt L).* **CLARISSI-** | meq; urbis Colonie laudē Her | manni Buſchiii (*für ii*) Paſiphi | li Sylua. cui titulus | **FLORA.**

8 Bll. 4°, sig. A ii . . B iii *(2); lat. Typen; 1514, ohne Zweifel in Köln gedruckt.*

Unter dem Titel steht das in 1 zuerst erwähnte Tetrastichon. Auf der Titelrückseite: Überschrift und Einleitung des Gedichtes in der oben angegebenen Weise. Nach Schluſs der ‚Flora' folgt auf Bl. 7b Z. 18: ¶ Hermāni Buſchii Paſiphili in gloriofiſ- | ſimū dominice refurrectiois diē hymnus [1]). Bl. 8b unten: ¶ Finit hymnus Hermā. Buſ. Pa. in gloio | ſiſſimū dñice refurre. diē. Anno. 1514.

St.-B. Köln. U.-B. Leipzig. Gymn.-B. Wesel.

[1]) Abdruck des Osterhymnus aus Buschs »Carmina«. Vgl. Nro. I Anm. 2.

1550. 3.

FLORA | **HERMANNI BVSCHII** | **PASIPHILI IN AMPLISS. CLA-** | riſs'q; Vrbis Agrippinæ Coloniæ laudem olim | ab eodem authore rocognita *(für rec.)* ac ornatiſs. eru- | ditiſſimoq; viro artium & vtriuſq; Iuris | Doctori & Profeſſori Ordinario | Adolpho Roborio Agrip- | pineñ. nuncupatim de- | dicata.

16 Bll. 8°, sig. A 2 . . B 5 *(d); lat. Typen in versch. Gröſse; bei Henr. Mameranus in Köln 1550 gedruckt. Vgl. oben Progr. 1885. S. 29 f.*

Unter dem Titel: Acceſſere huic Florę veterum quorundā recentiumq; | Clarorum Scriptorum in eiuſdem Vrbis commen- | dationem celebres aliquot ſententiæ. Darunter: das Kölner Stadtwappen, drei Kronen darstellend. Auf der Titelrückseite: FLORA, darunter 4 Distichen, indem die oben erwähnten beiden Tetrastichen zu einem Ganzen verbunden sind. Es folgen 4 Bibelcitate, nämlich Stellen aus Tit. 2. Ps. 127. Joh. 14. und Joh. 15. Bl. 2a: AMPLISS. CLARISS. | QVE SENATVI VRBIS AGRIP- | pinæ Colonieñ. | Nicolaus Mameranus S. Die Widmung ist auf Bl. 2b Z. 8 f. datiert: Coloniæ. 12. Calend. Maij. | Anno. 1550. Bl. 3a: CLARISS. EXIMIO- | QVE VIRO ADOLPHO DRYOX- | ylo Agrippinati Iuriſconſulto, profe- | ſſori Iuris Ordinario | Nicolaus Mameranus S. Datierung der Zueignung auf Bl. 3b Z. 9 ff.: Ex Co- | lonia Agrippina veteri Vbiorum | metropoli • 10. Calen. Maij | Anno. 1550. Bl. 4a: FLORA BVSCHIANA | IN AMPLISS. CLARIS- | SIMAEQ. VRBIS COLONIAE | laudem Hermanni Buſchij Paſiphili Syl- | ua, cui titulus Flora. Nach Schluſs des Gedichtes auf Bl. 9b Z. 12 folgt auf Bl. 10a ff. der Abdruck von vier Gedichten, welche Rudolf Langen, Joh. Murmellius, Petrus Ravennas und Antonius Liber aus Soest zur Verherrlichung Kölns verfaſst haben. Bl. 14a Z. 6: QVI EX VETERIBVS | CLARISQ. SCRIPTORIBVS DE | Fœlici Colonia Agrippina, honorificam | mentionem faciunt. Mitteilung von Aussprüchen aus Caesar, Strabo, Ammianus Marcellinus, Sext. Aurelius Viktor, Eutropius, Paulus Patavinus, Pomponius, Franciscus Petrarca, Aeneas Sylvius und Tacitus. Bl. 15b Z. 7: QVI EX RECENTIORIB. PRAE- | claris Scriptoribus Coloniam Agrippinam | honorarunt. Aussprüche des Nürnberger Chronisten Antonius Roberger aus 1493, des Erasmus in einem Briefe aus Freiburg 24. Juli 1532 an Adolf Eichholz, des Phil. Melanchthon aus 1543 u. a. Bl. 16b Z. 15: Soli Deo opt: max: laus, | honor, & gloria in ſæ- | cula ſęculorum. | Amen. | Cum gratia & priuilegio Cęſareo. | Coloniæ Henricus Mameranus excudebat in platea | Iudaïca. Anno 1550.

K. Hof-B. München. Grofsh. Hof-B. Karlsruhe [1]). *U.-B. Bonn. U.-B. Strafsburg.*

[1]) Bl. 16b enthält M. S. (16. Jahrh.) die Notiz: Mameranus dictus fuit non a familia sed ab eventu. Fuit enim aliquo modo poeta, et quicquid novit in poesi, illud acceptum retulit Verg. Maroni. Inde dictus Mameranus, quasi mamma Maronis, unde suxerit suam experientiam in poesi.

1554. 4.

H. B. P. | **Flora.**

8 Bll. 8°, sig. A ij . . A v (4); *lat. Typen in zweierlei Gröſse; ein durch Glareans Vermittlung im Jahre 1554 bewerkstelligter Abdruck des Gedichtes. Vgl. oben Progr. 1885. S. 30 f.*

Unter dem Titel: Tetrastichon (wie in 1); darunter M. D. L IIII. Bl. 1b: NOBILISSIMO | Iuueni D. Georgio Gaudenti a Blumeneck | Glareanus S. D. Nach Schluſs des Briefes folgt auf Bl. 2b Z. 18: IN AMPLISSIMAE | Clariſimæq; Vrbis Coloniæ laudem Hermanni Buſchij | Paſiphili Sylua, cui Titulus Flora. Darunter: Tetrastichon (wie in 1). Das auf Bl. 3a beginnende Gedicht schliefst auf Bl. 8b letzte Zeile: Finis. Anno M. D. VIII.

K. B. Berlin. [1])

[1]) Über die in dem Exemplare befindliche Notiz M. S. (16. Jahrh.) zu dem Titel „Flora" vgl. oben Progr. 1885. S. 29, Anm. 2.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1508. XXIX.

Epigramm,

aus einem Tetrastichon bestehend,

in „COrrectoriū | Biblie cum difficiliū quarūdā | dictionū luculēta interpretatio | ne per Magdaliū Iacobū gaudenſem ordinis pre | dicatorij ſtudioſiſſime digeſtum“ [1]). Unter dem Titel: Hermannus buſchius ad lectorem (folgt das Tetrastichon [2]). Bl. 117b enthält die Notiz: ¶ Opus bipartitum. vtputa Coꝛrectoꝛiū totius Biblie 7 Cōpēdiū | metricū eiuſdē magno artificio ꝓꝛehenſum fine h;. p ſtudioſum virum | F. Magdaliū Iacobū Gaudenſem ditiſſime nationis Hollādie alūnū | diligētiſſime ꝓpoſitū • et p̄mitiali hac impꝛeſſione ſatis accurate • in libera | ac imperiali vꝛbe atq; vniuerſe Germanie ſplēdoꝛe Colonia apud edes | ingenuoꝛū liberoꝛū Quentell (vt publice conſuleretur vtilitati) in mille | et tricenta Exemplaria tranſcriptum Anno poſt verbi incarnationem | M. D. octauo. pꝛidie calendas Iulij.

St.-B. Köln [3]).

---

[1]) 117 Bll. 4°, sig. Aij .. Xiiij (3); got. Typen in verschied. Gröfse; bei Gebr. Quentell in Köln am 30. Juni 1508 im Drucke vollendet.

[2]) Den Wortlaut des Tetrastichon und Näheres über die Entstehung und den Inhalt des ‚Correctorium‘ s. oben Progr. 1885. S. 42 f.

[3]) Die Bibliothek besitzt aufser zwei vollständigen Ausgaben auch ein defektes Exemplar, welches mit Bl. Hiij (2) abbricht. Auf dem Titelblatte des letztern steht am obern Rande M. S. (16. Jahrh.): »Pertinet cruciferis *[d. i. der Genossenschaft der Kreuzherrn]* in Colonia«, während zum Namen des Verfassers bemerkt wird: »Cōuētꝰ Colonieñ«. Von den beiden erstgenannten Exemplaren hat eines keine besondern Abzeichen; das andere enthält am obern Rande des Titelblattes M. S. (16. Jahrh.) die Angabe: »Iusto emptionis titulo possideor a dño Gotfrido Banritzer Wedensi, metropolitanæ ecclesiæ Coloniensis vicario«, auf dem Rande rechts: »Iustissimo emptionis titulo me possidet Nicolaus Peil, pastor in Kirchherten anno 1746. 7. Iulij. Liber hic editus est in prælo 1508 Coloniæ.« Besonderes Interesse aber gewinnt das Buch durch dessen ersten Besitzer, den nachweisbar (vgl. S. 18 unten) seit Mitte 1507 an der Kirche St. Johann Baptist in Köln als Pfarrer angestellten und in dieser amtlichen Stellung bis zu seinem Tode anfangs Mai 1530 (vgl. S. 18 unten) verbliebenen Professor der Theologie Johann Hölem aus Venrath, in der Regel kurzweg Johann von Venrath genannt. Unter dem Titel brachte er die nachstehende Aufschrift an: »1510. Der dieses nach mich solt erben der gedencke, bitte, meiner im leben und sterben. J‿ohahn venerathensis«, wobei er die zuerst gemachte blofse Aufzeichnung des Anfangsbuchstabens seines Namens nachträglich zur vollen Namensunterschrift ergänzte. Nachdem in Ennen, Geschichte der Stadt Köln. Bd. IV. 176. 270. 275. einzelne Angaben über Hölems Auftreten im Reformationszeitalter veröffentlicht sind, und W. Esser, Geschichte der Pfarre St. Johann Baptist in Köln S.S. 85. 98. 106. 122 aufserdem auf die von demselben gemachten, teilweise noch heute bestehenden milden Stiftungen und mit einer kurzen Bemerkung auch auf seine Bemühungen zur Lösung der im Anfange des 16. Jahrh. lebhaft angeregten Judenfrage hingewiesen hat, benutze ich diese Gelegenheit, um mit einer auf den Universitätsakten beruhenden Darstellung seines bis dahin unbekannten Studienganges zugleich die Publikation von noch andern handschriftlichen Aufzeichnungen zu verbinden, welche zum Teil Hölems persönliche Thätigkeit in der Angelegenheit der Juden nachweisen, zum Teil sich auf die damalige Stellungnahme der Universität Köln beziehen, und deren Vorgehen in dem gegen Reuchlin angestrengten Inquisitionsprozesse vielfach in ganz neuem Lichte erscheinen und bis in eine Reihe der interessantesten Einzelheiten erkennen lassen.

Die Matric. univ. Coloniens. III. M. S. fol. 153a berichtet über die am 6. November 1488 erfolgte Eintragung. Hölems und den Erlafs der auf sieben Weifsgroschen festgesetzten Einschreibungsgebühren: »Iohannes venroen ad artes iuravit, pauper«. Eine spätere Hand (16. Jahrh.) fügte nachträglich zum Namen das Wort »Hoelem« und am Rande die Notiz bei: »Obiit anno 31 pastor diui Io Baptiste sacre theologie professor«, welche indes, nach Ausweis der auf S. 18 unten angeführten Belege aus Hölems Testament und der seitens der Universität für ihn veranstalteten Totenfeier, bezüglich des Todesjahres einen Irrtum enthält. Hölem trat in die Laurentianerburse ein, als deren Zögling er am 2. November 1489 den am gleichen Tage in der Sitzung der Artistenfakultät erwählten fünf Examinatoren zur Baccalariatsprüfung angemeldet wurde. Mit dieser praesentatio war das examen eröffnet, bei dessen Schluss sämtliche 102 Prüflinge durch die admissio am 27. November von den Examinatoren reif erklärt wurden. Iohannes venroe determinierte darauf am Donnerstage den 3. December unter dem Mag. Eberhard von Amersford seine Quästionen und war damit feierlich zum Baccalar promoviert. (Vgl. Lib. facult. arcium III. fol. 201b. 202b.) Am 3. Februar 1491 wurden von der Fakultät fünf Magister erwählt behufs Abhaltung des Tentamens bei 92 Candidaten der Licentiatur. Es war ein bemerkenswertes Zusammentreffen: unter den Tentatoren befand sich auch der nachmalige Pfarrer von St. Johann Baptist in Köln, Mag. Hermann von Bergheim, unter den Prüflingen sein zukünftiger Amtsnachfolger Johann Hölem. Nach beendigtem tentamen wurde den Candidaten am 17. Februar in der admissio ihre Zulassung zum examen eröffnet. Darauf folgte die praesentatio bei dem Vicekanzler, welcher von Amts wegen den Vorsitz bei dem Examen führte, zu dessen Abhaltung er sich vorschriftsmäfsig vier Magister beigesellte. Die am 20. Februar begonnene Prüfung schlofs am 7. März mit der admissio ad licentiam. Bei der am Donnerstag den 10. März durch den Vicekanzler Cornelius von Breda veranstalteten festlichen Licentiatenpromotion erhielt Iohannes venroe unter den 92 Candidaten den 66. Rangplatz. (Vgl. a. a. O. III. fol. 212b. 213 und bezüglich der Bildung der Prüfungskommission fol. 228a.) Aus einem in den Dekanatsakten nicht näher angegebenen Grunde versäumte indes Hölem innerhalb der vorschriftsmäfsigen Frist von drei Monaten nach seiner Promotion (vgl. a. a. O. fol. 278b) die inceptio pro gradu magisterii adipiscendo und damit die feierliche Empfangnahme der Magisterialinsignien. Dadurch hatte er den bei der Licentiatenprüfung erworbenen Platz verloren, eine Zurückstellung hinter alle seine Collegen bei der Licentiatenpromotion und eine ganz wesentliche und für die ganze Zeit seines artistischen Magisteriums dauernde, fast bei jeder Wahl und Übertragung von Ämtern und Würden in Betracht kommende Verschiebung seiner Rangverhältnisse herbeigeführt. Denn man erkennt schon aus dem Termine der am 20. Juni 1491 ihm in dieser Hinsicht zu Teil gewordenen Dispens, dafs damals durch die Gewohnheit und die stillschweigende Übung in Geltung war, was wenige Jahre später am 8. März 1499 durch Fakultätsbeschluss festgesetzt wurde „quod quicunque licentiatus in artibus non celebraret magisterium infra tres menses, amitteret locum suum nisi hoc dimiserit de facultatis arcium consensu.“ (Vgl. a. a. O. III. fol. 279b.) Um die Mitte des folgenden Jahrhunderts, am 31. August 1549 fand eine für die Erkenntnis der innern Organisation des akademischen Lehrkörpers höchst lehrreiche Beratung bezw. eine gesetzliche Neuregelung dieser Rangberechnung und Rangordnung statt. Der Lib. fac. arc. IV. fol. 244b berichtet darüber: »Ultima Augusti (1549) facta congregatione facultatis artium ad eligendum quodlibetarium facta est contentio inter quosdam, quis senior et iure prior censendus esset: num licentia, an magisterii inauguratio an receptio daret ordinem Propterea res ad seniores de facultate est delata, utpote qui consuetudinem ea in re multos ante annos observatam novissent. Quapropter 3a sep-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

tembris dñi seniores per decanum ad eundem locum convocati concluserunt et libro decanali annotari iusserunt super ordine et loco debito magistrorum quod: 1) inceptio *[d. i. die Aufnahme eines Magisters als vollberechtigtes Mitglied]* nullum det ordinem, sed ianuam tantum aperiat ad concilium facultatis et ob id inter eos magistros, qui diversis annis insignia magisterii acceperunt, iisdem deberi primum locum et ordinem qui priores fuerunt promotione, donec posteriorum quispiam consecutus fuerit gradum licentiæ in altiori quapiam facultate, qua obtenta reliquis, qui huiusmodi post vel nondum sunt assecuti, præferetur in ordine et officiis. 2) Inter eos vero, qui eodem anno fuerint licentiæ gradum assecuti, illi deberi primum locum, qui tempore impertiendæ licentiæ prius lectus et ordinatus fuerat, non obstante quod idem posterius magistrali diademate insignitus fuerit, modo ultra unius anni spacium a tempore impartitæ licentiæ eadem magisteri insignia suscipere non distulerit; nam in eo casu locum suum et ordinem perdet." Die bei Hölem durch Fakultätsbeschlufs gemachte Ausnahme hat der zeitige Dekan Iodocus Boykens alias Vinck de monte S. Gertrudis unter dem angeführten Datum vom 20. Juni 1491 mit den Worten vermerkt: »Item dispensatum est cum quodam licenciato in art. nomine Iohanne venaraye super amissione loci in licencia adepti, quia adhuc nondum provisus fuerat ad deponendum actum magisterii." (Vgl. a. a. O. III. fol. 216a.) Erst am Montag den 10. December 1492 wurde Iohannes venroe von dem Mag. Eberhard von Amersford mit der Magisterwürde bekleidet. (Vgl. a. a. O. III. fol. 226b.)

Mit der nunmehr beginnenden theologischen Ausbildung Hölems wurde indes nach der damaligen Studienordnung sein Verhältnis zur Artistenfakultät vorläufig noch keineswegs gelöst. (Vgl. oben Progr. 1885 S. 42.) Daher treffen wir ihn am 2. November 1495, als er bereits Baccalar der Theologie war, unter den Magistern, welche von der Artistenfakultät damit betraut wurden, unter dem Vorsitze des Dekans Stephanus de Scotia die Baccalariatsprüfung in den Künsten abzuhalten (vgl. lib. fac. arc. III. fol. 250b), und bei der am 28. Juni 1507 stattfindenden Rektorwahl gab der nunmehrige theologische Licentiat Hölem als Bevollmächtigter der Artistenfakultät seine Stimme für den Doktor der Theologie Joh. Oligschläger ab. (Vgl. lib. actorum, receptorum et expositorum. *[Rektoratsakten]* M. S. 1502/1558. fol. 15a. 15b.) Von da ab schwindet Hölems Name für lange Zeit aus den uns erhaltenen Universitätsakten, erfreulicherweise jedoch nicht ohne dafs der vorerwähnte Rektoratsvermerk uns einen Fingerzeig gibt, wo wir Hölem für die nächste Zukunft zu suchen haben. Es geschieht dort nämlich nicht nur seines akademischen Grades, sondern zum ersten Male auch seiner Stellung als Pfarrer an St. Johann Baptist in Köln Erwähnung, eine Notiz, nach welcher die Angabe über seinen Antritt des Pfarramtes bei Esser a. a. O. S. 106 eine kleine Änderung erfährt.

Was Hölem in diesem neuen Wirkungskreise war, hat der Berichterstatter über die am 24. März 1514 vollzogene Wahl desselben zum Rektor der Universität in das Lob treuester Wachsamkeit zusammengefafst »pastor vigilantissimus«. (Vgl. S. 21 unten Nro. IX.) Bereits hat diese kurze Charakteristik durch die vorerwähnten Mitteilungen bei Ennen und Esser eine nähere Begründung und Illustration gefunden; aber eine Seite der Thätigkeit Hölems, sein Wirken für die Juden, hat bis dahin der quellenmäfsigen Aufklärung im einzelnen ganz entbehrt. Die ausführlichsten und wertvollsten Nachrichten darüber enthält die letzte Willenserklärung, welche Hölem, in seiner Pfarrwohnung hofwärts im obern Stockwerke auf den Tod erkrankt darniederliegend, Samstags den 23. April 1530, bezw. in einzelnen zusätzlichen Bestimmungen Mittwochs den 27. desselben Monats vor dem Notar Goswin Scherers aus Venrath nebst Zeugen in aller gesetzlichen Form abgab und urkundlich aufzeichnen liefs. *(Das Original ist im Pfarr-Archiv St. Johann Baptist in Köln.)* Wenn er sich nämlich bald im Eingange des Testamentes an den Kölner Erzbischof mit der Bitte wendet, den darin ausgesprochenen letztwilligen Anordnungen seine Genehmigung nicht zu versagen, so hat er im Angesichte seines nahen Endes für sich die Überzeugung, in diesem Falle durch nichts in seinem ganzen Leben höhern und gerechtern Anspruch auf das Entgegenkommen und die Willfährigkeit seines Bischofes erworben zu haben, als durch die vielen Opfer, Mühen und Beschwerden, welchen er sich im Interesse der in der Erzdiöcese wohnenden Juden bereitwilligst unterzogen, für deren Unterweisung und Bekehrung er keine Anstrengungen gescheut habe, und von welchen einzelne in seiner eignen Wohnung die uneigennützigste Aufnahme, andere auf seine Kosten bei klösterlichen Genossenschaften Unterkunft gefunden hätten; nur in einem Falle, fügt er bei, seien ihm von einem gewissen Johannes, dessen Taufe auf Anordnung des Erzbischofes in Siegburg vollzogen worden sei, durch Vermittlung des Erzbischofes sechs Goldgulden ausgezahlt worden. »Item legavit Rmo Dno nostro dño archiepiscopo Coloniensi unum florenum aureum semel dandum, rogans Gr. S. quatenus dignetur gratiose testamentum suum approbare, intuitu laborum et expensarum multorum, sub temporibus suorum antecessorum et etiam Gr. S. factorum et habitarum in cathezizandis et baptisandis iudeis ad sacratissimam nostram fidem conversis in diocesi Gr. S., quos nonnunquam etiam in domo sua propria alimentavit, et nonnullos in conventibus quibusdam suis expensis propriis educare fecit; et in illorum subsidium nichil unquam recepit nisi semel sex florenos aureos, quos Gr. S. eidem misit ex parte illius Ioannis, qui iussu Gr. S. in Siburg baptisatus extitit." Bald nach der Aufstellung des Testamentes starb Hölem; bereits am 6. Mai versammelte sich die Universität zur kirchlichen Begräbnisfeier. Der Rektor Hermannus Keutenbruwer de Nussia hat uns in seinem Ausgabenverzeichnisse darüber folgende Nachricht hinterlassen: »Item in peractione pastoris S. Ioannis 6a Maii 14 albos [sc. exposui].« Vgl. lib. act. fol. 97b.

Es liegt daher der Gedanke nicht fern, dafs der Mann, welcher in seiner pfarramtlichen Stellung eine so hervorragende und aufserordentlich rege Thätigkeit für die Juden entwickelte, in der gleichzeitig von ihm bekleideten theologischen Professur an der Kölner Universität seinen ganzen Einflufs nach derselben Richtung geltend gemacht hat, und dafs darum auf ihn, auf seinen Ratschlag und sein Betreiben gewifs nicht an letzter Stelle die Mafsnahmen zurückzuführen sind, mit welchen die Kölner Hochschule sich seit dem Erscheinen des Pfefferkornschen ‚Joedenspiegel' allmählich in immer bedeutsamerer Weise an dem Streite um die Judenbücher beteiligte. Die Vermutung gewinnt noch an Wahrscheinlichkeit durch die Thatsache, dafs das Vertrauen seiner nächsten Amtsgenossen ihn gerade in den schlimmsten Tagen dieses Kampfes, im Frühjahre 1513, durch die Übertragung der theologischen Dekanatsgeschäfte auszeichnete; ein Jahr später, bei der zwiespältigen Rektorwahl am 24. März 1514 berief ihn sogar das in einem solchen Falle entscheidende Votum des abtretenden Rektors (vgl. S. 21 unten Nro IX.), zwar im Widerspruche zu den Juristen und Medizinern, welche eine Amtsverlängerung des zeitigen Rektors Christian von Coenresheim gewünscht hatten, aber in Übereinstimmung mit den auch in der Judenfrage eng vereinten Theologen und Artisten an die Spitze der gesamten Universität. Aus diesem Grunde nehme ich im folgenden Veranlassung, mit den in den Universitätsakten weiter noch enthaltenen biographischen Notizen über Hölems Leben und Wirken zugleich das in denselben Quellen niedergelegte, bis jetzt unbekannt gebliebene urkundliche Material über das Vorgehen der Kölner Hochschule in Sachen der Juden am Anfange des 16. Jahrh. zu veröffentlichen; ich mufs mich dabei selbstverständlich hier auf eine chronologisch geordnete Zusammenstellung beschränken.

I. 1507. Mitte Oktober *).

Rektor: Mag. und Doktor der Theol.,
Pfarrer an St. Peter in Köln, Joh. Oligschläger.

Lib. actorum etc. fol. 16a.

Die Universität läfst zwei Abschriften anfertigen von der zu Köln 1507 unter dem Titel ‚Speculum ad-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

hortationis Iudaice ad Christū' erschienenen lateinischen Übersetzung des in plattdeutscher Kölner Mundart verfafsten und am 7. September 1507 ebendaselbst im Drucke vollendeten Pfefferkornschen Buches ‚Der Joeden spiegel'. **) *Die Auslagen dafür betrugen, einschliefslich der Abschrift eines zwischen der Universität und der Stadt Köln abgeschlossenen Vertrages, zwei Mark:*

»Item [sc. exposui] pro ij copiis Judenpredigas †) in teutonico coloniensi translatis et scriptis concordie videlicet inter universitatem et civitatem Coloniensem ††) ij marcas.«

*) Die Bestimmung nach Monat und Tag ergibt sich zunächst aus dem allgemeinen chronologischen Zusammenhange, in welchem die hier erwähnten Ausgaben in der Rechnungslage des damaligen Rektors aufgeführt werden, im besondern aber aus der Verbindung, in welche dieselben gebracht sind mit der Erwähnung von Kosten, welche der Universität aus der Abhaltung einzelner gestifteter kirchlicher Trauerfeierlichkeiten bezw. aus der Zahlung von Präsenzgeldern an die teilnehmenden Universitätslehrer erwuchsen, und welche sie aus den jährlich ihr eingehändigten Erträgnissen des von der Stadt zinsbar angelegten Stiftungskapitals bestritt. Es wird nämlich wiederholt von andern Rektoren genauer, als es hier von Joh. Oligschläger geschieht, bezüglich dieser alljährlich regelmäfsig wiederkehrenden gottesdienstlichen Veranstaltungen bemerkt, dafs für den mag. art., doct. med. und bacc. theol. Henricus de Tegelen in der Dominikanerkirche die Totenvigilien d. h. Vesper, Matutin und Laudes des kirchlichen Officiums am 11. Oktober, tags darauf aufser der Requiemsmesse noch die sog. kleinen kirchlichen Tagzeiten des Breviergebetes gesungen worden seien, während das in der Minoritenkirche gehaltene feierliche Totengedächtnis für den mag. art. und lic. theol., weiland Pfarrer Hermann Elderwolt in Groningen unter dem 15. oder 16., im Jahre 1503 ausnahmsweise unter dem 20. Oktober erwähnt wird. (Vgl. lib. actorum. fol. 5a 6a 19a 32a 36a 42b 47b.) Indem der Rektor Oligschläger seine in Rede stehende Ausgabe für Copieen in der Mitte zwischen den Auslagen für diese beiden Totenfeierlichkeiten aufführt, hat er damit also auch die Zeit der Anfertigung jener Abschriften genau angegeben.

**) Original und Übersetzung sind in der St.-B. Köln.

†) brediga, prediga = Predigt. Vgl. Wackernagel, Wörterbuch zum altdeutschen Lesebuche. Basel 1861. S. 44. Diese Bezeichnung des Pfefferkornschen Buches ist offenbar eine Retroversion des in der vorerwähnten lateinischen Übersetzung gewählten Titels dieser Schrift.

††) Der Vertrag befindet sich abschriftlich in dem St.-Archiv Köln.

II. 1510. Anfangs Juli bis Mitte Oktober.*)

Rektor: Mag. und Lizentiat der Theologie
Pfarrer an St. Laurentius in Köln Peter Sulz.

Lib. act. fol. 20a.

a) Eine von der Universität niedergesetzte Kommission tritt anfangs Juli über die Judenfrage in Beratung; für eine bei dieser Gelegenheit verabreichte Erfrischung wurden acht Weifsgroschen verausgabt:

»Item exposui in congregacione certorum dominorum deputatorum ex parte universitatis ad tractandum super negocio iudeorum pro vino viij albos, et erat unum quartale vini.«

b) Vor der Rektorwahl im Herbsttermine, also spätestens bis zum 9. Oktober, läfst die Universität Abschriften anfertigen und Mitteilung an die Professoren machen von Aktenstücken, welche seitens des Kaisers Maximilian und des Mainzer Erzbischofes Uriel bei ihr eingegangen sind; es wurden acht Weifsgroschen dafür bezahlt:

»Item exposui pro copiis certarum literarum a Cesarea maiestate et dño Maguntino universitati nostre directarum scriptis et dñis de universitate lectis octo albos colonienses«.

c) Mitte Oktober zahlt der Rektor zu Händen eines Notars und sog. Schultheifsen Michael aus der Universitätskasse drei Mark für die Anfertigung einer lateinischen Übersetzung der Schriftstücke, welche der Kaiser und der Erzbischof von Mainz der Universität übersandt haben:

»Item dedi pro translacione literarum Cesarie maiestatis et dñi Maguntini in causa iudeorum tres marcas, quas recepit quidam notarius Michael qui dicitur scholtetus.«

*) Diese Zeitangabe ergibt sich wiederum aus dem chronologischen Zusammenhange der Rektoratsrechnungslage; namentlich ist die hier zuletzt erwähnte Auslage, ähnlich wie die unter I. angegebene Verausgabung aus 1507, unmittelbar hinter den Kosten der jährlichen Totenfeier für Heinrich von Tegelen (fol. 20a), aber ebenso vor den Ausgaben für das Elderwolt-Gedächtnis (fol. 21a) aufgezeichnet und dadurch der Zeit nach genau bestimmt.

III. 1513. Donnerstag den 14. April. *)

Rektor: Mag. und Doktor der Medizin,
Kanonikus an St. Aposteln Bertram Bau.

Artistendekan: Mag. und Baccalar der Theologie
Peter Molenboysch aus Vilich.

Dekan der theol. Fakultät: Mag. und Doktor
der Theologie Joh. Hölem aus Venrath.

Lib. fac. arc. IV. fol. 89a.

Die Universität versammelt sich im Minoritenkloster behufs Entgegennahme von Mitteilungen über die von Joh. Reuchlin im ‚Augenspiegel' gegen die theol. Fakultät zu Köln ausgesprochenen schweren Beleidigungen. Dem Antrage des Rektors und der gesamten theol. Fakultät entsprechend wurde darauf beraten und Beschlufs gefafst. †)

»Ex tunc Iovis post meridiem hora prima in conventu fratrum minorum fuit habita congregatio universitatis per iuramentum ad audiendum proponi gravem atque atrocem iniuriam et contumeliam facultati s. theologie huius studii generalis Coloniensis in quodam libello famoso et scandaloso per quendam assertum iuris doctorem Iohannem Ruychlin edito. Et per facultatem arcium conclusum ac pro voto magnifico [für ci] dño [für dñi] rectori [für ris] et totius facultatis deliberatum ac propositum, quod eadem facultas arcium . . .«

*) Aus einer im artistischen Fakultätsbuche unmittelbar vorhergehenden, von Dinstag den 12. April datierten Notiz ergibt sich die hier angegebene Zeitbestimmung.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

**) Da derselbe unter dem 18. Juli 1513 (vgl. unten Nro. VII) als theol. Dekan genannt wird, so war derselbe offenbar im Wahltermine am 24. März d. J. mit dieser Würde bekleidet worden.

†) Das Ergebnis der Verhandlungen ist zwar nicht näher dargelegt, läfst sich aber aus dem unten beschriebenen weitern Verlaufe der Angelegenheit mit Sicherheit erkennen.

IV. 1513. Dienstag den 26. April.

Lib. fac. arc. IV. fol. 89a.

Der Kasseneinnehmer der Artistenfakultät Mag. und Lizentiat der Theologie Theoderikus Born de Novimagio trägt der versammelten Fakultät einzelne nicht näher bezeichnete Angelegenheiten vor. *)

»Depost martis post meridiem hora secunda fuit habita congregatio facultatis arc. altera S. Marci Evangeliste, et fuerunt plura puncta per venerabilem dnum et mag. Theodericum de Novimagio s. theol. lic., facultatis arc. receptorem proposita.«

*) Man darf schon aus dieser Angabe schliefsen, dafs es sich in der vorerwähnten Universitätsversammlung vom 14. April jedenfalls auch um eine Geldanleihe der Theologen bei den Artisten handelte, worüber letztere sich in der gegenwärtigen Fakultätssitzung schlüssig zu machen suchten.

V. 1513. Donnerstag den 28. April.

Lib. fac. arc. IV. fol. 89a.

Die Universitätsmitglieder sind vom Rektor ins Dominikanerkloster beschieden, um das Referat zu vernehmen, welches, wie wir hier zugleich noch erfahren, eine in der Versammlung vom 14. dess. Monats aus je zwei Mitgliedern von jeder Fakultät gebildete Kommission bezüglich der damals durch die theol. Fakultät bei der Universität angeregten Frage ausgearbeitet hat. Man kommt schliefslich dahin überein, die gedachte Kommission solle am folgenden Tage unter dem Vorsitze des Rektors noch einmal in demselben Klostergebäude zusammentreten, um in einer noch reiflichern und mehr ins einzelne gehenden Beratung den Inhalt jener Schmähschrift nach allen Seiten der gründlichsten Besprechung zu unterwerfen; das Resultat der Kommissionssitzung solle dann demnächst der Universität zur Kenntnis gebracht werden.

»Iovis depost XXX.*) mensis Aprilis in conventu fratrum predicatorum fuit habita per iuramentum congregatio universitatis ad audiendum referre responsum per dnos deputatos singularum facultatum super punctis dudum nomine facultatis theologice universitati propositis. Tandem conclusum, quod die crastina magnificus dnus rector cum dnis duobus de singulis facultatibus dudum deputatis in hoc loco convenient ad melius deliberandum et masticandum libellos hincinde etc. et concludendum atque universitati iterum referendum prout factum fuit«

*) In der Datierung ist ein Fehler; es mufs entweder Samstag den 30. oder Donnerstag den 28. April heifsen. Ein Irrtum in der Zahlangabe will mir indes wahrscheinlicher vorkommen, als eine unrichtige Bezeichnung des Wochentages.

VI. 1513. Samstag den 7. Mai.

Lib. fac. arc. IV. fol. 90a.

Der Universität geht im Minoritenkloster zunächst durch den Rektor, darauf durch den Prof. der Theologie Thomas Lyell de Scotia Berichterstattung über die Kommissionsbeschlüsse zu. Indem dieselbe sich alsdann den Ausführungen der Deputierten anschliefst, erklärt sie sich damit einverstanden, der theol. Fakultät in der obschwebenden Angelegenheit mit Rat und That beizustehen.

»Eodem die*) post meridiem hora prima in conventu fratrum minorum fuit iuxta conclusionem venlium drum rectoris et deputatorum etc. habita congregatio universitatis per iuramentum ad audiendum relationem eorundem venlium drum deputatorum. Tandem per magnificum dnum rectorem, deinde per eximium mag. nostrum Thomam Lyell de Scotia propositum per eandem facultatem arc. deliberatum, conclusum et votatum iuxta priorem conclusionem, deliberationem et votationem, quod videlicet consilio et auxilio assistere velint theol. facultati.«

*) Es war gemäfs der unmittelbar vorausgehenden Zeitangabe des Dekanatsberichtes Samstags nach Christi Himmelfahrt d. i. am 7. Mai.

VII. 1513. Montag den 18. Juli.

Lib. fac. arc. IV. fol. 91a.

Die theol. Fakultät wird durch zwei Deputierte, ihren Dekan Johann Hölem und den Prof. Thomas Lyell, bei der versammelten Artistenfakultät vorstellig, letztere wolle ihr, gegen genügende Sicherstellung und unter verbriefter Bürgschaft und Haftpflicht der gesamten Universität, behufs weiterer Verfolgung ihres gegen Reuchlin angestrengten Injurienprozesses ein Darlehen von 100 Goldgulden, vorbehaltlich allmählicher Rückzahlung überlassen. Darüber war man in der Fakultätssitzung ganz einig, dafs die Ausleihung unter allen Umständen nur nach vorgängiger Gewährung der angegebenen Kautelen bewilligt werden könne, bei einzelnen Magistern stiess aber auch selbst dann noch die Zustimmung auf Schwierigkeiten. Schliefslich wurde indes die Überlassung der geforderten Geldsumme in Rücksicht auf den besagten Zweck mit Stimmenmehrheit votiert.

»Item XVIII. die Iulii facta est congregatio drum de facultate art. sub pena iuramenti et cum cedula causam congregationis continente; que fuit ad audiendum petitionem quorundam drum ex parte facultatis theol. deputatorum. Et comparuerunt nomine eiusdem facultatis theol. dni vendi mag. noster Thomas Lyel de Scotia et mag. noster Ioannes N. pastor tunc temporis eccl. S. Iohannis, eiusdem facultatis decanus. Et petiverunt nomine facultatis theol., ut facultas art. velit eidem facultati theol. mutuo dare centum florenos aureos ad prosequendum causam iniuriarum contra quendam doct. iur., dictum suo cognomine Ruchgellen, habita

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

drius cautione et obligatione sufficienti ab universitate, quod illa se obligaverit per literas sigillo rectoris sigillatas ad solvendum eosdem centum florenos aureos successive facultati art. nomine facultatis theol. Et deliberaverunt dni de facultate desuper, et consenserunt quidem concorditer, illam mutuationem esse fiendam prehabita prius huiusmodi cautione ab universitate. Et conclusum fuit ex pluralitate votorum, quod huiusmodi summa pecuniaria deberet mutuari dicte facultati theol. modo dicto et in finem tactum et usum et in nullum alium.«

VIII. 1513. Montag den 25. Juli.

Lib. fac. arc. IV. fol. 91b.

Die theol. Fakultät nimmt die von der Artistenfakultät ihr bewilligte Anleihe von 100 Goldgulden in Empfang, unter gleichzeitiger Überreichung der vom Rektor amtlich unterzeichneten schriftlichen Urkunde über die Form der Rückzahlung dieser Schuld.

»Deinde die lune proxime sequenti numerata est predicta summa pecuniaria centum florenorum aureorum ex cista facultatis art. et est mutuata universitati in favorem facultatis theol. ad prosequendam dictam causam iniuriarum contra quendam doct. Ruchelen predictum, presentibus ibidem circa cistam facultatis in dicta traditione huiusmodi summe ven. viro artium liberalium mag. et s. theol. mag. Petro Sultz, burse kuych regente et decano S. Severini Coloniensi, ven. mag. nostro Arnoldo Tongris, burse Laurentii regente summo, ven. mag. nostro Adam de Pobardia, ven. dno Andrea Barwych s. theol. lic. et burse montis regente, et ven. mag. nostro Iohanne Venraet, pastore S. Iohannis in Colonia (prius dictam summam recepit tanquam decanus facultatis theol.), et ven. viro mag. Theoderico de Novimagio, burse montis regente et receptore tunc temporis eiusdem facultatis art., et mag. Petro Wylich s. theol. lic., eiusdem facultatis pro tempore decano, et duobus bedellis. Et tradita illa summa dicto magistro nostro recepit idem decanus desuper literas sigillatas per dnum rectorem, caventes de modo quo huiusmodi summa per universitatem solvi deberet.«

IX. 1514 den 24. März.

Lib. act. fol. 28b.

Der Professor der Theologie und Pfarrer an St. Johann Baptist in Köln, Johann Hölem aus Venrath, wird Rektor der Universität.

»Anno Domini 1514 in vigilia annuntiationis beatissime Marie virginis demane hora decima, habita prius more solito missa per universitatem in conventu fratrum Carmelitarum de S. Spiritu, in domo capittulari ibidem facta est congregatio tocius universitatis per iuramentum super electione novi rectoris. Et per vendos viros facultatis s. theol. necnon facultatis arc. intrantes concorditer et unanimiter, videlicet ven. mag. nostrum Thomam Lyell de Scocia, arc. et s. pagine prof., et mag. Ortwynum de Daventria, septem arcium liberalium prof., electus fuit in rectorem alme universitatis generalis studii Colon. ven. mag. noster Ioannes de Venrad, bonarum arcium et sacrarum literarum prof., dive parochialis eccl. S. Ioannis Baptiste in Colonia pastor vigilantissimus.

Deinde vendi atque hondi viri magistri et dni intrantes de facultate utr. iur. necnon medic., videlicet egregius dnus Heribertus de Blysia decr. doct., et mag. Wolterus de Dordraco, in art. mag. et in medic. lic., eligerunt ac continuari pecierunt magnificum virum dnum et mag. Cristianum de Coenresheym, arc. et utr. iur. doct. modernum actu adhuc rectorem; qui quidem spectabilis vir, mag. et dnus Cristianus rector in supranominatum vendum virum mag. nostrum Iohannem de Venrad s. theol. prof., pretacte eccl. pastorem votum suum direxit eundemque in rectorem alme universitatis studii Colon. nominavit seu pronuntiavit ac confirmavit.«

X. 1514 beim Rektoratswechsel am 24. März.

Lib. act. fol. 28a.

a) Gleich nach dem Abschlusse der Rechnungslage des aus seinem Amte ausscheidenden Rektors Christianus de Coenresheim bitten der Dekan und der Kasseneinnehmer der Artisten den neuerwählten Rektor Johann Hölem um eine Abschlagszahlung auf die der Universität von der Artistenfakultät entliehene Summe.

»Item statim ven. dnus decanus facultatis arc. una cum venli dno receptore eiusdem facultatis pecierunt, in defalcationem cuiusdam notabilis pecuniarum summe universitati per facultatem arc. mutuate, in eiusdem summe defalcationem facultati arc. tradi.«*)

*) Als Subjekt zu ‚tradi' ist vermutlich aus der in dem ‚lib. act.' unmittelbar vorhergehenden Notiz über das Ergebnis der von dem ausscheidenden Rektor vollzogenen Rechnungslage die Summe ven 50 Gulden kölnischer Währung zu betrachten, welche bei dem erwähnten Kassenabschlusse dem neuerwählten Rektor Johann Hölem von seinem Amtsvorgänger als Kassenbestand eingehändigt worden waren. Vgl. lib. act. 28b unter den ‚Recepta'.

b) Der Rektor Johann Hölem zahlt der auf Befriedigung ihrer Geldforderungen drängenden Artistenfakultät 30 Goldgulden.

Lib. act. fol. 29a.

»Item facultati arc. incontinenti magnificus dnus rector solvit in defalcationem pecunie mutuate XXX florenos in auro.«

NB. Weitere Berichte über eine neue Anleihe seitens der Universität bei der Artistenfakultät bezw. über eine Gesamtschuldentilgung von ca. 200 Goldgulden aus der Zeit des Reuchlinschen Prozesses finden sich aufgezeichnet am 19. Juli 1515 gelegentlich des kurz vorher am 28. Juni vollzogenen Rektoratswechsels (vgl. lib. act. fol. 30b), bei der gleichen Veranlassung am 28. Juni 1516 (ebendas. fol. 35b), ebenso am 20. December 1516 (ebendas. fol. 36b) und zuletzt am 28. Juni 1519 (ebendas. fol. 42b).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

XI. 1520 im September.

Rektor: Mag. und Doktor des kanonischen Rechts Johann Schudherinck aus Neufs.

Lib. act. fol. 48b.

Kurzer Rektoratsbericht über den gesamten Verlauf und den Ausgang des Reuchlinschen Prozesses.

»Anno 1520 de mense septembris pervenerunt nova sive novitates ex Urbe ad universitatem nostram et precipue ad eximios magistros nostros facultatis theol. de sententia lata in Urbe in causa et causis inter revdum patrem mag. nostrum Iacobum de Hochstraten s. theol. prof., conventus predicatorum Coloniensis priorem ac heretice pravitatis in Coloniensi, Maguntinensi et Trevirensi provinciis inquisitorem, actorem exuna, et dnum Iohannem Reuchlin Phorcensem, legum doct., partibus ex alia, que pridem coram certis iudicibus in civitate Moguntinensi, et deinde coram aliis in civitate Spirensi, ac depost in Romana Curia coram revmis dnis Dominico Grimano et Bernardino, s. crucis sacrosancte Rom. eccl. cardinalibus, et demum coram revmis dnis Petro S. Eusebii et Dominico Iacobatio, etiam s. Rom. eccl. cardinalibus, de et super quodam libello ‚Speculum oculare' nuncupato, per eundem Io. Reuchlin edito, sive eiusdem reiectione, extinctione et suppressione ac nullitate processus et sententie per previsos iudices Spirenses respective habiti et facti ac late et promulgate et illorum occasione verse fuerunt: Sententia videlicet revocatoria processus et sententie diffinitive per ipsos iudices Spirenses respective habiti et facti ac late et promulgate cum omnibus inde secutis per viam nullitatis ex eisdem actis, ac pronuntiationis diffinitive etiam in principali, videlicet: dictum libellum, ‚Speculum oculare' nuncupatum, fuisse et esse scandalosum ac piarum aurium christifidelium offensivum ac non parum impiis iudeis favorabilem, et propterea ab usu et de manibus christifidelium tollendum usumque eius inhibendum etc. cum impositione perpetui silentii eidem Io. et condempnatione eiusdem in expensis in huiusmodi causa tam in partibus quam in Rom. Curia factis, adeo ut per huiusmodi sententiam damnatio doctrinalis eiusdem ‚Speculi ocularis', iam pridem per facultatem theol. nostre universitatis facta, iam iustificata ac approbata et confirmata extitit. Et de premissis recepit ipsa facultas ab Urbe instrumentum sententie subscriptum et sigillatum in publica forma; de quo benedictus Deus.«

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf